

bilität und Spontantät von uns: Manche Geschichten sind sehr verworren, wir brauchen Zeit, um sie zu sortieren und klarzulegen. Die Menschen bleiben unterschiedlich lang, von einem Tag bis zu zwei Jahren. Manche verändern sich in dieser Zeit, sie fassen auch wieder neuen Mut. Bei anderen gelingt das nicht. Und immer wieder erleben wir, wie die Motivation sinkt: Wenn Perspektiven wegbrechen, wenn Menschen merken, dass sie aufgrund ihrer Geschichte in einen Topf geworfen werden, wenn ihnen niemand eine Chance gibt, etwa auf dem Wohnungsmarkt.

**Was wünschen Sie sich für Ihre Bewohner?**  
Es wäre gut, wenn Menschen sich bewusst machen würden, dass Obdachlosigkeit durch viele strukturelle, schicksalshafte und nur bedingt durch

persönliche Fehlentscheidungen entsteht. Viele Obdachlose schmerzt es, dass sie immer wieder auf Abweisung stoßen. Es würde helfen, wenn Menschen sie auch einmal auf der Straße ansprechen und fragen würden, was ihnen helfen könnte. Und wenn nicht jeder sich helfen lassen will, muss man das dann auch akzeptieren: Es sind Menschen mit einer autonomen Persönlichkeit. Hier im Haus Cosima erleben wir immer wieder, wie sich Bewohner\*innen wertgeschätzt fühlen, wenn andere an sie denken – gerade zur Weihnachtszeit: Es gibt immer wieder Anrufe von Bayreuther\*innen, die fragen, ob sie etwas vorbeibringen dürfen. Ein junges Mädchen hat mit seinen Freundinnen Plätzchen gebacken, ältere Damen haben Mützen gestrickt und vorbeigebracht. Einfach so.



Karin Kretschmann und Dagmar Konnerth, sozialpädagogische Mitarbeiterinnen der Diakonie Bayreuth

## „Vielleicht ist es unser letztes Weihnachten zusammen“

Thomas Dollinger war 28 Jahre alt, als er im November 2006 die Diagnose ALS bekam, eine schwere Erkrankung des Nervensystems, die mit fortschreitenden Lähmungen verbunden ist. Er starb im Sommer 2020 im Albert-Schweitzer-Hospiz. Seine Frau Daniela Stöcker-Dollinger erzählt über den gemeinsamen Weg durch Höhen und Tiefen – und davon, wie sie und ihr Mann die Weihnachtstage dieser Jahre erlebten.

Frau Stöcker-Dollinger, wie sind Sie als Paar mit der Erkrankung Ihres Mannes umgegangen?  
Wir haben die ersten Jahre sehr gekämpft, auch um Organisatorisches, um den richtigen Rollstuhl etwa. Aber dann, konnten wir die Krankheit annehmen, wir hatten ja auch die Zeit dazu – das haben viele andere mit dieser Diagnose nicht.

Ich habe meine Stelle reduziert, unsere Familien haben uns sehr unterstützt. Ich bin dankbar für so viele tolle Menschen um uns herum.

**Wie haben Ihr Mann und Sie Weihnachten mit seiner Krankheit erlebt?**  
Als mein Mann die Diagnose ALS bekam, wurde ihm eine Lebenserwartung von zwei bis vier Jahren in Aussicht gestellt. Als wir gut einen Monat später Weihnachten gefeiert haben, haben wir gesagt: „Vielleicht ist es unser letztes Weihnachten.“ Das haben wir auch im darauffolgenden Jahr gesagt, und das Jahr darauf wieder – und irgendwann war es dann ein geflügeltes Wort: „Wir feiern wieder das letzte Weihnachten zusammen.“ Es war uns wichtig, dass wir den Heiligen Abend weiter feiern konnten wie zuvor: mit unseren

Familien, mit dem Kirchengang, mit dem traditionellen Essen. Aber natürlich war da dann immer dieses Bewusstsein: Vielleicht ist es jetzt tatsächlich das letzte Mal, es wurde ja auch von Jahr zu Jahr ernster. Ich erinnere mich besonders an Weihnachten 2019: Wir hatten meinen Onkel und meine Tante an Heilig Abend eingeladen. Als mein Onkel, dem es auch nicht gut ging, und mein Mann sich am Abend verabschiedet haben, hatte das so etwas Wissendes – als ob beide gewusst hätten, dass es ihr letztes Mal ist. Und so war es dann auch. Erst ist mein Onkel gestorben, und dann im Sommer mein Mann. Er war mittlerweile im Hospiz und hatte sich im August noch einmal gewünscht, Dominosteine und Lebkuchen zu essen. Das konnten wir ihm noch organisieren; meine Mama hat am Wochenende vor Thomas Tod noch Plätzchen geba-

cken, die ihn aber nicht mehr erreicht haben. Wir haben sie in der Familie dann am Tag vor Thomas Beerdigung abends gegessen und dabei ganz fest an ihn gedacht.

**Was hat Sie bewegt an dem ersten Weihnachten ohne Ihren Mann?**  
Ich war irgendwie froh, dass es wegen Corona sowieso anders laufen musste. Meine Mutter hatte noch gerechnet, wie viele Personen kommen konnten, ich habe dann gesagt: Macht euch wegen mir bitte keine Sorgen. Ich hatte dann ein ganz anderes Weihnachten, gemeinsam mit dem ehemaligen Assistenten meines Mannes, wir haben Rommee gespielt, wir haben miteinander gebetet, es war besonders.

Sie gehen sehr offen mit dem Tod Ihres Mannes um. Was

wäre Ihrem Mann wichtig, dass Sie weitergeben?  
Meinem Mann war wichtig, dass man nicht alles, was medizinisch möglich ist bei ALS, auch tun muss, etwa beatmen. Es ist auch die palliative Medizin so weit, dass es gut funktionieren kann. Und es gibt das Albert-Schweitzer-Hospiz, in das mein Mann kam, als es ihm so schlecht ging, dass es nicht mehr möglich war daheim. Es war ein schwerer Schritt für uns, aber Thomas ist dort noch einmal aufgeblüht. Einmal, als er im Bett lag, hat er gesagt: „Und wer schreibt eigentlich über die wahren Helden des Lebens?“ Er meinte die Ärzte, die Pflegekräfte, all die Menschen, die ihn zum Schluss begleitet haben – wer sagt eigentlich, was sie alles leisten!

Und wie toll das ist: Auch wenn man stirbt und das Leben hier zu Ende ist, ist es trotzdem so, dass es einem durch solche Menschen so schön wie möglich gemacht wird.

**Wie sehen Sie dem kommenden Weihnachten entgegen?**  
So wie es sein wird, ist es gut. Ich plane nichts. Weihnachten ist, egal, wie wir es gestalten. Gott wird Mensch – ob ich jetzt mit meiner Familie da sitze und wir Fisch essen oder ob ich Spiele mache oder ob ich mich ehrenamtlich engagiere. Gott wird Mensch, das ist das Wichtigste, nicht, wie ich Weihnachten gestalte. Meinen Mann habe ich immer dabei in meinem Herzen. Und bin dankbar dafür, dass wir so viel Zeit miteinander verbringen durften.



Thomas Dollinger und seine Frau Daniela Stöcker-Dollinger

ANZEIGE



### Unterstützen Sie uns, damit wir gemeinsam weiter helfen können

Als Hospiz sind wir auf die finanzielle Unterstützung und Spenden aus der Gesellschaft angewiesen. Diese helfen uns, den vom Gesetz vorgeschriebenen Eigenanteil an den gesamten Betriebskosten unseres Hauses zu decken.

Ihre Spende kommt vollständig der Hospizarbeit zugute. Danke für Ihr soziales Engagement!

#### Spendenkonto

Albert Schweitzer Hospiz gGmbH, Sparkasse Bayreuth, IBAN: DE38 7735 0110 0020 9090 99, BIC: BYLADEM15BT, Stichwort: Hospizspende

[www.hospiz-bayreuth.de/spenden](http://www.hospiz-bayreuth.de/spenden)

Preuschwitzer Str. 127 · 95445 Bayreuth

Liebes Hospizteam,  
vielen herzlichen Dank für Eure  
aufopferungsvolle und liebevolle  
Betreuung unseres Vaters auf  
seinem letzten Weg.  
Wir hätten uns keinen besseren  
Ort dafür wünschen können.  
Wir wünschen allen das Beste für  
die Zukunft und viel Kraft für  
diese oftmals schwere Aufgabe.  
Familie Bär

Albert Schweitzer  
**HOSPIZ**